

# Einleitung

## 1.1 Eigenschaftslosigkeit und die amoralische Ethik des Neutrums

Den Gegenstand der vorliegenden Studie bilden mit den Romanen Robert Musils und Robert Walsers fünf Texte zweier Autoren, die mittlerweile beide als kanonisiert zu bezeichnen sind. Angesichts der ausdifferenzierten, traditions- und umfangreichen Forschungslage kann folglich kein Anspruch auf vollständige (Neu-)Entschlüsselung oder erschöpfende Interpretation gestellt werden (wenn ein solcher Anspruch überhaupt jemals einzulösen wäre). Vielmehr geht es darum, Musils *Der Mann ohne Eigenschaften* und Walsers *Geschwister Tanner, Der Gehülfe, Jakob von Gunten* sowie *Der Räuber* unter Hinzuziehung von Roland Barthes' 1977–1978 am Collège de France gehaltenen Vorlesung *Das Neutrum (Le Neutre)* einer Neuperspektivierung zu unterziehen – und zwar hinsichtlich ihrer moralkritischen und amoralisch-ethischen Dimension. Der Einsatz der Untersuchung ist dabei ein dreifacher: Der erste Einsatz und die erste These nehmen ihren Ausgang vom Konsens der Musil-Forschung, dass die Kritik, Dekonstruktion oder Historisierung von Moral einen der zentralen Aspekte des *Mann ohne Eigenschaften* darstellt.<sup>1</sup> Moral wird im Roman aufgrund ihres Systemcharakters als Zwangsmechanismus und wesentlicher Teil der Ordnung des „Seinesgleichen“<sup>2</sup> (MoE I/2, 65)

1 Vgl. Ego, Werner: *Abschied von der Moral – Eine Rekonstruktion der Ethik Robert Musils*. Freiburg, Schweiz: Universitätsverlag 1992; Kirchmeier, Christian: *Moral und Literatur: Eine historische Typologie*. Paderborn: Fink 2013, S. 439–468; Mayer, Mathias: „Ethik und Moral“. In: Nübel, Birgit/Wolf, Norbert Christian (Hg.): *Robert-Musil-Handbuch*. Berlin/Boston: de Gruyter 2016, S. 611–616; McBride, Patrizia: *The Void of Ethics. Robert Musil and the Experience of Modernity*. Evanston: Northwestern University Press 2006, S. 128–168.

2 Die Primärliteratur wird im fortlaufenden Text unter Angabe von Sigle und Seitenzahl ausgewiesen. Aufgrund seiner Stellung zwischen Primär- und Sekundärtext gilt dies auch für Barthes' *Das Neutrum*. Sowohl von Walsers als auch von Musils Schriften werden derzeit neue historisch-kritische (Musil) bzw. kritische (Walser) Gesamtausgaben herausgegeben. Soweit die hier untersuchten und verwendeten Texte bereits in diesen Ausgaben erschienen sind, wird aus ihnen zitiert. Aus Gründen der besseren Nachvollziehbarkeit werden Musil-Texte ansonsten aus den Frisé-Ausgaben zitiert, da sich die Klagenfurter auf DVD erschienene Ausgabe nicht völlig durchgesetzt hatte, bevor sie bzw. die Erstellung technischer Updates eingestellt wurde (die online zugänglichen historisch-kritischen Kommentare der neuen, bei Jung und Jung erscheinenden Hybridedition beruhen auf den Vorarbeiten der Klagenfurter Ausgabe). Lediglich in einem Fall (vgl. Kapitel 4.1, S. 180), in dem der entsprechende Text bei

ausgewiesen, die Ulrichs Möglichkeitssinn schmerzhaft beschneidet. Ihm können „Gut und Böses“ (MoE I/1, 243) nur als „Glieder einer Funktion“ (ebd.) gelten, also als völlig kontextabhängig. Entsprechend bildet für Ulrich die Frage des „rechten Lebens“ (MoE I/1, 409) die einzige Frage, die das „Denken wirklich lohn[t]“ (ebd.). Neben der systematischen Untersuchung dieser moralkritischen Dimension, die häufig in Form einer Einflussforschung die beispielsweise nietzscheanischen Komponenten des Romans zu ermitteln und ihre Stellung innerhalb des gesamten Systems von Musils Denken und seinen Schriften zu bestimmen sucht, bildet Musils vorrangig in seinen Essays vorgenommene Unterscheidung von Moral und Ethik einen Hauptfokus der Forschung. Die Bestimmung dieses Ethikbegriffs bereitet der Forschung jedoch Schwierigkeiten, da ihn Musil im Vergleich zum Moralbegriff kaum systematisch ausarbeitet, da er keiner philosophischen Tradition zuordenbar ist und da er nur in der polaren Zusammenstellung mit ‚Moral‘ (undeutliche) Konturen erhält.<sup>3</sup> Die dennoch vorgenommenen Bestimmungsversuche erfolgen nicht selten unter Rückgriff auf Musils essayistische Schriften, den Nachlass-Teil des *Mann ohne Eigenschaften* sowie Musils Notiz- und Tagebücher und heben meist folgende Aspekte hervor: Ethik hat bei Musil etwas mit einzigartigen und inneren ‚Erlebnissen‘ zu tun, die in irgendeiner Form mit dem anderen Zustand in Verbindung stehen, stellt jedoch gleichermaßen eine dynamisierte Form des Denkens dar, das in enger Beziehung zum Dichter als Schöpfer von Utopien und ‚neuen ethischen Erlebnissen‘ steht, und hinsichtlich dessen Uneinigkeit herrscht, ob es wesentlich negativierend oder konstruktiv ist.<sup>4</sup>

---

Frisé nicht zu finden und in der Hybridedition noch nicht erschienen ist, wird die Klagenfurter Ausgabe herangezogen.

3 Vgl. Mayer: „Ethik und Moral“, S. 612.

4 Vgl. z.B. Döring, Sabine: *Ästhetische Erfahrung als Erkenntnis des Ethischen. Die Kunsttheorie Robert Musils und die analytische Philosophie*. Paderborn: mentis 1999; Kirchmeier: *Moral und Literatur*, v.a. S. 439–468; Mayer, Mathias: „Der Epilog als Signatur – eine ethische Perspektive auf Musils Roman *Der Mann ohne Eigenschaften*“. In: Öhlschläger, Claudia (Hg.): *Narration und Ethik*. Paderborn: Fink 2009, S. 145–160; Mehring, Reinhard: „Von der Identität des ‚Mann ohne Eigenschaften‘. Identität, Ethik und Moral bei Robert Musil“. In: *Weimarer Beiträge. Zeitschrift für Literaturwissenschaft, Ästhetik und Kulturwissenschaften*, 41. Jahrgang (4/1995), S. 547–561; Midgley, David: „Experiments of a ‚Free Spirit‘. Musil’s Explorations of Creative Morality in *Der Mann ohne Eigenschaften*“. In: Görner, Rüdiger/Large, Duncan (Hg.): *Ecce opus. Nietzsche-Revisionen im 20. Jahrhundert*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2003, S. 111–124; Pieper, Hans-Joachim: *Musils Philosophie. Essayismus und Dichtung im Spannungsfeld der Theorien Nietzsches und Machs*. Würzburg: Königshausen & Neumann 2002, v.a. S. 35–60; Roth, Marie-Louise: *Gedanken und Dichtung: Essays zu Robert Musil*. Hrsg. von Claude Chevalier, Annette Daiger und Gerti Militzer. Saarbrücken: Saarbrücker Druckerei und Verlag 1987, v.a. S. 75–97; Streiter, Nicole: *Musil als Kritiker*. Bern: Peter Lang 2006, v.a. S. 172–178.